

Das Kirschblütenfest

Anita, wie kommt es, dass ihr das Kirschblütenfest feiert?



Das Kirschblütenfest feiern wir, seit es dieses Dojo gibt, normalerweise wenn die Kirschen blühen, also im April. Diesmal verschoben wir das Fest wegen Umzug und unfertiger Baustelle auf das Eröffnungsdatum. *im Gespräch mit Anita Köhler und Camilla Möbes.*

in Darmstadt

Warum bist Du denn eigentlich umgezogen?

Nun, warum nicht? Die Idee war, ein Zentrum für verschiedene Kampfkünste zu gründen, z.B. für Karate, Judo, Kendo etc., nun die klassischen Budo-Sportarten, aber auch andere Kampfkünste wie das brasilianische Capoeira. Mich reizte es, verschiedene Kampfkünste unter einem Dach zu vereinen. Diese Räume sind mir schon vor zwei Jahren ins Auge »gestochen«, als sie nun frei wurden, griff ich zu.

Ich bin überzeugt, dass sich die verschiedenen Kampfkünste eher »befruchten«, als im Wege stehen. Normalerweise entscheidet sich ja jemand für die eine Kampfkunst, aber man kann aus den verschiedenen anderen Kampfkünsten auch etwas entnehmen. Als Aikidoka kann ich beispielsweise sehr viel lernen, das Schlagen oder Treten u.v.a.m., etc. Das war die ursprüngliche Idee für dieses vielseitige Angebot.

Und was wird im Moment neben Aikido angeboten?

»Ken-jutsu«, im Moment.

Das alte Dojo, wann ist denn das entstanden?

Nun, lass mich einen Moment studieren. Das muss 1994 gewesen sein, dass ich mein Dojo eröffnete.

Camilla: Da bist du doch von Frankfurt hierher gezogen.

Anita: Ja, das war 1994. In diesen Räumen gab es übrigens schon mal Aikido. Christa Krieg, ich denke, dass du sie wohl nicht kennst, hatte hier Training gegeben. Sie war damals nach viereinhalb Jahren von Japan zurückgekehrt – ja, allerdings ist von ihren Schülern niemand geblieben. Und ich übernahm also das

Dojo, das war 1994. Ich bin kein Zahlenmensch, behafte mich nicht darauf, ich kann mir Jahreszahlen nur schlecht merken.

Nun, ich hatte vorher mit Klaus Gregor in Frankfurt ein Dojo, in der Hohen Stauchenstrasse – das hat später Thorsten weitergemacht. Eines Tages meinte Klaus zu mir: »Möchtest Du das Dojo übernehmen? Bevor ich zum Antworten kam, wendete sich auch Christa an mich und sagte, sie hätte jetzt einen Job in Dresden und ich könnte doch für sie weitermachen.

Auf einmal stand ich da, daran mag ich mich sehr gut erinnern, das war in einem Hotelzimmer in Paris, da stand ich also da und hatte zwei Dojos und ausserdem eine Theatergruppe am Schauspielhaus zu betreuen. Dabei fiel dies ge-

Horst Schwickerath
Beaumont

nau in eine Phase, für welche ich mir vorgenommen hatte, jedes Wochenende nach Paris zu fahren. Ich hatte das auch schon vorher ein paar gemacht und war fest überzeugt, dies nun ein paar Jahre so zu halten.

Nun, die Fragen, ob ich's mache, haben mich zwar überrumpelt, aber irgendwie war für mich doch sofort klar, dass ich einsteige, obwohl ich mir auch gleich überlegen musste, wie ich denn dies alles unter einen Hut bringen soll... Ja, so war das...!

Und dann hast Du das tatsächlich alles nebeneinander gemacht, Frankfurt, Darmstadt, Theater?

Ja, das hab ich dann mal alles mit- und nebeneinander gemacht.

In Frankfurt habe ich noch ein Jahr Training gegeben, da kam eines Tages Thorsten und fragte mich, ob ich bereit sei, das Dojo abzugeben, er sei auf der Suche. Nun, ich war bereit, an ihn zu verkaufen. Und die Sache an der Schauspielerschule habe ich Doris übergeben. Es war mir einfach zu viel geworden. So konzentrierte ich mich schliesslich auf Darmstadt. Da wohnte ich, da kannte ich viele Leute. Ich hatte gute Beziehungen und die Leute, die ins Dojo kamen, die hatten auch schon bei mir angefangen und fanden Klasse, was ich machte.

Also die kombinierte Sache Frankfurt, Darmstadt, Schauspielerschule, das dauerte nur ungefähr ein Jahr, dann musste ich abbauen, weil es wirklich zu viel wurde. So konnte ich mich auf Darmstadt konzentrieren. Mir wurde dann auch klar, dass ich mir wieder mehr Freiraum schaffen musste, ich hatte damals den 2. Dan und vermisste die Zeit für mein eigenes Training. Mit der Reduzierung auf Darmstadt wurde es mir wieder möglich, an den Wochenenden nach Paris zu fahren.

Ich weiss nicht, ob ich mich täusche, aber damals, als ich 1995 mit dem Aikidojournal startete, war da nicht die Rede von einem Dojo nur für Frauen?

Nein, nein, im Gegenteil, am Anfang kamen nur Männer.

Camilla: Gut, da kam Kim, die Inga, die Simone, später die Heike und Annette... Nein, es waren hauptsächlich Männer, da gab es welche, die kamen praktisch jeden Tag. Ja genau, das war damals so, wir hatten noch keine Umkleide, da war einfach der Raum, die Hälfte war Matte und der andere Teil diente uns zum Umkleiden, später kam dann ein separater Raum dazu, auch noch nicht getrennt und nochmals später gab es schliesslich eine Umkleide für Männer und Frauen, getrennt. Das ist so gewachsen. Wir waren ja kein grosses Dojo.

Die Idee für ein wirklich grosses Dojo ist also eine logische Folge Eurer Wachstumsentwicklung? Nun, drüben ist es ja schon ein bisschen klein.



Na ja, das sind halt einfach 120 m² Matte. Nun, wir hatten da drüben auch schon Lehrgänge mit dreissig Leuten, wenn Patrick da war. Das ging. Nur tropfte dann der Schweiss von den Wänden, aber es ging.

Auf deinem Prospekt steht, es sei das grösste Dojo Europas, trifft das wirklich zu? Ist das nicht etwas vermessen, dies zu behaupten?

Nun, das weiss man ja immer nicht, wahrscheinlich ist es das grösste Dojo der Welt. Ich habe zwar letzthin etwas von einem Dojo in Paris gehört, da wo Francine und Philippe Training geben und das hat 310 m². Also kleiner als dieses hier. *(die beiden lachen verschmitzt)*

Camilla: Das war ja am Anfang so witzig, da hatten wir ein solch grosses Dojo und doch klebten alle auf einem Haufen. Eine Menge Matte und doch kein Platz. Es brauchte wirklich Zeit, bis sich die Leute nicht mehr so verloren vorkamen... witzig.

Hast Du andere Veränderungen wahrgenommen, abgesehen von dieser, dass die Leute heute nicht mehr ganz so auf dem Herdentrieb-Trip sind?

Das ist eine interessante Frage. Ja, ich denke, die Atmosphäre hat sich verändert. Mir ist aufgefallen, dass die Leute viel sorgfältiger mit den Dingen umgehen. Alles ist neu, man geht vorsichtiger um. Wenn ein Raum schön ist, wirkt er wertvoller, das beeinflusst positiv, die Fürsorge ist grösser, es liegt nicht mehr so viel rum. Es hat nun auch einen Raum, um sich aufzuhalten.

Drüben hatte es keinen Eingangsbereich – kennst du das Dojo von Christian in Paris? Nein? Nun, da kommst rein und hinter dem Tresen im Eingangsbereich sitzt der Meister... – ich fand das so schön... – so habe ich mir das immer vorgestellt. Dahinter hat er dann da noch so ein Bild gehabt, auf welchem er zwei Typen »durch die Gegend haut«... einfach toll. So was Spezielles träumte ich mir für mein Dojo... ich sitze da und die Schüler kommen rein. Das ging aber im andern Dojo nicht, da war einfach kein Platz für einen Tresen.



**Aikido Dojo
Darmstadt g.GmbH**
Hügelstrasse 75
Info Tel.: 06151-4 38 56

Mo.	10.30–11.30 Schwert 11.30–12.30 Alle 14.30–15.30 Kinder ab 6 15.30–16.30 Kinder fortg. 16.45–17.45 Jugendl., ab 14 18.00–19.00 Anfänger 19.00–20.00 Alle 20.00–21.00 Fortgeschrittene	Do.	18.00–19.00 Alle 19.00–20.00 Schwert 20.00–21.00 Anfänger
Di.	18.30–19.30 Stock 19.30–21.00 Anfänger	Fr.	09.00–10.00 Alle 14.15–15.15 Kids ab 6 15.20–16.20 Kids ab 10 16.25–17.25 Kids & Teens /Scl 17.30–18.30 Jugend ab 14 18.30–19.30 Anfänger 19.30–20.30 Alle
Mi.	09.00–10.00 JUnOGEIKO 14.25–15.25 Kids ab 10 15.30–16.30 Jugendl. fortg. 18.30–20.00 Anfänger	So.	18.45–20.15 Alle Anfänger = Neuanfänger Alle = gemein. Training

Da hätte es dann wirklich keinen Platz mehr gehabt, nicht mal mehr fürs Reinkommen... (allgemeines Gelächter)

Ja, ich träumte halt immer davon und stellte mir das so vor: »Ich sitze hinter dem Tresen, die Leute kommen rein, man begrüsst sich oder auch nicht...« Nun, dies alles ist heute jetzt anders. Im alten Dojo hatten wir ausser der Matte keinen gemeinsamen Raum. Die mit den Hakamas haben sich nach dem Training zum Zusammenlegen gesetzt und gequatscht, die kannten sich auch schon länger. Neuanfänger kamen da aber nicht so gut rein, in diese Gruppe. Nun ist es so, dass die Leute auch nach dem Training noch was unternehmen, es bilden sich Pärchen, sie gehen in den Biergarten etc.

Du meinst, du bist das Vermittlungs-Dojo für Pärchen?

Nein, aber es ist doch schön, dass sie sich auch untereinander unterhalten. Das hat zur Folge, dass sich auf der Matte alles auf das Training konzentriert. Kommuniziert wird nur vor und nach der Matte. Dafür gibt es mehr Spass rund um das Training. Das finde ich sehr wichtig – die Kommunikation. Nun, es gibt Leute, die kommen und gehen, das ist ja auch ok so. Aber viele haben eben das Bedürfnis, sich auch ausserhalb der Matte näher kennenzulernen, sich auszutauschen.

Pärchenbildung dank Aikido? Männer-Aikido, Frauen-Aikido, sind da Unterschiede?



Dazu könnte ich, glaub ich, ein Buch schreiben. Erst mal generell: Ich glaube, es ist so, dass den Männern Aikido ohne Frauen kaum so viel Spass machen würde.

Weil der Kampf fehlt?

Nein, nicht unbedingt der Kampf. Der Kampf auf der Matte findet ja eher unter den Männern statt. Die Frauen haben eher die Tendenz, sich auf den Übungspartner einzulassen, wohingegen die Männer vielleicht lieber kämpfen, da gibt es doch dieses typische Platzhirsch-Verhalten, das Abmessen der Stärken. Doch, um was geht es denn da eigentlich bei diesem Platzhirsch-Gerammel? Um die Frauen...! Um die Frage, wer bei wem landen kann...!

Ohne die Frauen wäre das Aikido doch gar nicht so interessant. Ich finde, dass Frauen im Aikido ernst bzw. ernster genommen werden müssten, was häufig nicht der Fall ist. Ich habe diese Erfahrung selber gemacht, z.B. wenn ich mit einem Mann trainiere, der stärker ist. Wenn ich merke, dass er mich ständig blockiert, kommt es schon mal vor, dass ich ihn einfach anlächle – und plötzlich geht es. Aber, ich finde das im Grunde der Dinge blöd, es sollte doch möglich sein, mit einem Mann trainieren zu können, ohne mich auf mein Frausein berufen zu müssen. Das Motto müsste für alle gelten: »es gibt nur Menschen auf der Matte, keinen Frauen, keine Männer, nur Menschen«.

Mir ist aufgefallen, dass es wenig Frauen gibt, die das gut gelöst haben, die eine Vorbildfunktion haben. Die meisten Vorbilder sind Männer. Guck



mal, wer macht Lehrgänge in Deutschland, Frankreich, Europa, in Japan... – in Amerika ist es vielleicht anders. Aber, vor allem Männer machen Lehrgänge, die Lehrgangsarbeit.

Es gibt nur wenige Frauen, die das machen. Doch, es sind vor allem Männer, die dadurch zu Vorbildern werden, die grossen Senseis sind alles Männer. Auch meine Vorbilder im Aikido sind alles MÄNNER.

Nun, das mag vielleicht auch daran liegen, dass Aikido eine Kriegskunst ist, und Krieg haben hauptsächlich die Männer geführt.

Nun, das seh ich anders. Krieg wurde auch durch Frauen geführt. Es gab Kulturen, da waren die Frauen im Krieg. Nun, Aikido ist natürlich eine Kriegskunst... aber heute ist es doch schon so, dass Frauen im Berufsleben genau so in wichtigen, entscheidenden Positionen sind, wie die Männer. Aber, im Aikido ist das gar nicht so. Im Aikido sind ausschliesslich Männer in den



wichtigen Positionen. Der Normalfall ist, am Anfang gibt es ganz viele Frauen, doch wie höher man kommt, begegnet man nur noch Männern. In den höheren Regionen, bei 7. Danen, 8. Danen, da gibt es keine Frauen.

Ich kenne da keine, du kennst dich da besser aus. Vielleicht weisst du jemand, mir fällt niemand ein. Wenn Du mich nach Vorbildern fragst, da fallen mir allerdings drei ein...

Camilla: ... Frauen?

Anita: Ja, Frauen. Das ist zum einen die Frau von Christian Tissier, die Micheline Tissier, dann eine Frau in Moskau, die Marina heisst und aussieht wie meine Zwillingsschwester, die hat ein Dojo und dann ist da noch eine Frau in Paris, die trainiert, aber keinen Unterricht gibt. Sie heisst Silvia und gefällt mir einfach von ihrem Aikido her. Die Amerikanerinnen kenne ich nicht, da gibt es sicher auch welche, aber eben...

Ich denke, es ist einfach an der Zeit, etwas zu verändern.

Im Bürobild haben es die Frauen ja auch geschafft, einige Stühle einzunehmen, warum also nicht auch auf der Matte.

Ja, aber ich seh das noch nicht so genau.

Wenn du so willst, ist meine Generation diejenige, welche mehr oder weniger, die ersten Veränderungen des Frauenbildes mitbekommen hat und lernen musste, damit umzugehen...

Ja, und wie geht es dir damit?

Nun, ich steh in Scheidung, schon seit fast sieben Jahren, na ja...

Um Himmelswillen, warum so lang?

Nun, lassen wir das...

Komm, ich schenk dir noch ein Tässchen von dem furchtbaren Tee zur Entspannung ein. (*zu Camilla*) Er hat nämlich früher einen Teeladen gehabt und ein sehr kritischer Teetrinker.

Camilla: Dann ist das aber wirklich nicht der richtige Tee.

Ja, das hab ich vorhin auch festgestellt... – ich mag mehr die reinen Sachen.

Nun, ja, ich mag ihn halt, den Tee mit Caramelgeschmack, ich find ihn lecker.

Das ist halt so hmmmhmm... – aber ohne Beigeschmack ist es noch mehr hmmm.

Nun, da erinnere ich mich gleich wieder an die Frage – im Aikido ist es doch so – wir reden doch immer vom sanften Weg, also dass auch eine »schwache« Frau mit einem »Blockierer« fertig werden sollte. Und zwar mit den Techniken des Aikidos – nun sagst du aber, dass ein Lächeln offensichtlich mehr erreicht... – seltsam. Woran das liegen mag?

Ja, mit einem Lächeln... – aber da musst du eben auch bedenken, gerade wenn es sehr viele AnfängerInnen gibt, wie sollen die mit einem 1. oder 2. Dan überhaupt fertig werden, wenn diese blockieren. Da kommt nicht nur der körperliche Unterschied dazu, das ist auch eine Frage der Erfahrung. Das ist ja dann egal, ob es ein Mann oder eine Frau ist.

Und ich glaube, dass sich viele Frauen gar nicht zutrauen, zu unterrichten oder eine grössere Hemmschwelle haben. Das finde ich einen ganz wesentlichen Punkt.

Das habe ich schon ganz oft gehört. Da hab ich letztthin z.B. mit Hansjürgen gesprochen und er meinte: »Ich hätte das sehr gerne, wenn bei mir eine Frau unterrichten würde, aber es gibt keine!« Dann habe ich vor nicht langer Zeit jemandem in der Türkei danach gefragt, weil mich das sehr interessierte, wegen dem Aspekt der Religion, und er sagte. »Nein, eben nicht, dabei würde ich das als sehr positiv empfinden, aber es gibt keine Frauen, die unterrichten!«. Das sagen

